

Der Arbeiter

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage), Verantwortlicher Redakteur für den Teil Lokales und Provinziales Carl Wendemuth, für die Anzeigen Rudolf Koganski, Halle, für den übrigen Inhalt Otto Krellin, Leipzig, Verlag der Volksstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Königsstr. 5.

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den Postanstellen vierteljährlich 2,70 M. ohne Beleggeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: Die 7te Spalte 20 Pfennig, 8te bis 10te 15 Pfennig, im Restamtel 10 Pfennig. Verlag u. Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernspr. 5407 — Zeitungspreisliste Seite 411.

Nr. 84.

Salle, Montag den 8. April 1918.

2. Jahrgang.

Deutsches Vordringen über die Dife.

Mit dem deutschen Vordringen südlich der Dife geht die deutsche Offensive auch dort zum zweitenmal über das unglückliche Land, von dessen Weiden sich keine menschliche Phantasie einen Begriff machen kann. Was aus diesen Kämpfen unseriort hervorgeht, demüthigt die Franzose in einer unbeschreiblichen pathologischen Selbstverleugungswut. Es kann in dieser Beziehung nicht oft genug auf das unglückliche Land hingewiesen werden. Unerschützt bleibt jedem der Eindruck, den man am Karfreitag in der dortigen Kathedrale erhielt. Der priestliche Gesang und die andächtig betende Menge in der prodigiosen Kirche mitten in der Kriegzone waren an sich schon ein ergreifendes Bild. Der Eindruck wurde gesteigert durch das Strahlen der in der Nähe des Gotteshauses einziehenden französischen Geschosse größter Kaliber. Wer diese Scene miterlebte und die verklärten Gesichter der Bevölkerung sah, die das ganze, schreckliche Unglück unabwehrbar kommen ließ, der muß es geradezu als Jähoh betroffen, wenn die französische Negierung das am gleichen Tage in einer Pariser Kirche durch Zufallsstreifer deutscher Granaten verursachte Unglück als Agitationsmittel in der ganzen Welt ausbeutet.

Die Waldplateaufkämpfe vor Amiens. Nur noch 5 Kilometer von der Bahnlinie Paris-Amiens entfernt!

(Telegraphisches Kriegsberichterläuterer.)
Paris, 7. April. Das Kampfterrain der letzten Tage südlich der Somme wird dargestellt durch ein zirkuläres Gebiet, das sich von der Bahnlinie bis zum südlichen Ende des Plateaus, das Amiens im Südosten vorgelagert ist und durch die tief einschneidende Tälern der Somme, der Luce, Aisne, des Don und des Aisnebachs in mehrere Einzelzonen zerlegt wird, die sämtlich in Richtung Westen sich ausdehnen. Diese Einzelzonen waren in den letzten Tagen der Schauplatz schwerer, wenn auch durchgehends örtlich begrenzter Kämpfe, in denen es besonders getrieben den deutschen Truppen gelang, ihre Linien über die ererbten verteidigten Stellungen des englisch-französischen Gegners mehrere Kilometer weitwärts in Richtung auf Amiens vorzubringen. Die Kämpfe erfolgten dem Gelände gemäß in mehrere Abschnitte, in denen die einzelnen deutschen Heeresgruppen manchmal unabhängig voneinander operieren mußten, weil die tatsächliche Verbindung von Plateau zu Plateau schwierig ist.
Das erste Einzelplateau am rechten Flügel der Kampffront wird im Norden durch die Somme, im Süden durch die Luce, im Westen durch die Aisne begrenzt und reicht mit seiner Nordwestspitze bis zu dem Gebirgszweig Compiègne, einer Vorstadt von Amiens. Auf diesem Plateau waren die Ostflanken Juncy, der Gehöft von Hamon und Vaire sowie die Wälder nördlich Aubercourt Brennpunkte des hien- und hergehenden Ringens, in dem der hier kämpfende englische Gegner aus seinen alten, Amiens schützenden räumlichen Stellungen zahlreiche heftige Gegenangriffe anlegte. Die gegnerische Artillerie war ziemlich unwirksam, aber sein Maschinengewehrfire wirkte teilweise sehr störend. Nach heftigen, durch ständiges Wetter erschweren Kämpfen haben wir zu beiden Seiten der alten Heeresfront auf diesem Plateau überall westlich der Linie Juncy-Vaire. Das südlich anschließende zweite Einzelplateau wird durch die Luce und den Vorebach eingeschlossen. Hier ist tagelang um die Stadt und wichtige waldige Höhen südlich Moreuil gekämpft worden. In diesem ausgedehnten Verbindungspunkt der englischen und französischen Front wird General Foch seine besten Kräfte zu setzen und sich folgenden Absichten an. Doch ist seit gestern das ganze Plateau bis auf eine feindliche Einbuistung an der Westspitze in deutscher Hand. Diese Einbuistung wird heute hart anstürmt durch das glänzende Vordringen unserer Truppen auf dem dritten Plateau, das zwischen More, Don und Vorebach liegt.
Nachdem wir südlich Moreuil aus der Aisne- und Donnieberung ausstiegen, den ersten Randhöhen dieses Plateaus bereits genommen hatten, sind wir gestern der 10 Kilometer südlichen Westspitze vorgedrungen und haben im Norden, Mälis, in der Mitte westlich Pierrepoint das Gehöft von Mongin, im Süden dieses Gehöftes die Straßenzweigungsstelle St. Aignan hinter uns gebracht. Gleichzeitige Stürme aus nördlich Moreuil eine deutsche Angriffskolonne vom zweiten Plateau durch das Moreuil auf das dritte hinüber und letzte sich westlich Gellef am Abhang zwischen der Stadt und dem Seent-Walde fort. Die Kämpfe auf diesem Subplateau sind zweifellos die wichtigsten, weil wir hier die Bahn Paris-Paris-Amiens am nächsten vor uns haben. Von Gellef bis zu der Bahnlinie, die am Westabhange dieses Plateaus entlangläuft, sind nicht mehr als 5 Kilometer.
Verglichen mit den ersten stolzen Ergebnissen der deutschen Angriffsfront machen die Resultate der augenblicklichen Kämpfe nur einen lokalen Eindruck. Doch ist ihr Ziel im Rahmen des Gesens von großer Bedeutung.

Dr. A. Kiefer, Kriegsberichterläuterer.

Vor Amiens.

Der Durchbruch nach Amiens im Südosten. Am 4. April 1918 hier der deutsche Angriff mit der Ertüchtigung von Gellef die deutschen Linien bis auf 13 Kilometer an die wichtige Stadt bezogen. Bereits seit mehreren Tagen liegen Amiens und die umliegenden Gebiete bis weitere deutsche Vordringen aufzukommen, haben französische Truppen beiderseits der Aisne die Engländer abgelöst, deren Widerstandskraft die Franzosen schwerer nicht mehr voll beherren. Ein Teil der französischen Truppen wurde in 48 Stunden ununterbrochen durch die Luftströmungen aus der Champagne herausgeführt und unmittelbar nach Amiens eingesetzt.
Am 4. April hatte auch der Feind einen Angriff geplant. Seit 4 Uhr morgens spieen französische und englische Batterien ein rasendes Feuer über Amiens auf die deutschen Linien. Der deutsche Angriff kam der feindlichen Abwehr zuvor. Verzweifelter Widerstand leisteten die Franzosen, bis sie schließlich durch die heftigen Artilleriebeschüsse nachgaben. Die feindliche Seite des Abendgesanges die Abwehr der deutschen Divisionen. Inner geringen Verlusten erreichten sie den Feind. Bereits gegen Mittag wurde der Ort Gellef übertraten. Vor Einbruch der Dunkelheit wird der durch Döbberbach geschützte, mit Maschinengewehrfeuer reich besetzte Seent-Wald genommen. Südlich des Waldes liegt ein

Deutscher Heeresbericht vom 7. April.

Großes Hauptquartier, 7. April.
Welcher Kriegsausfall.
An der Scheldtfront entwickelten sich am Nachmittage heftige Feuerkämpfe, denen harte englische und französische Angriffe an der Aisne und Aisne folgten. In diesen Kämpfen vorrückende englische Regimenter brachen nördlich von Beaumont-Hamel und vor unserer Brückenstellung beiderseits von Albert zusammen. Südlich von Villers-Bretonneux kamen bereitgestellte Sturmtruppen des Feindes in unserer Feuer nicht zur Entwicklung.
Von anderen Fronten nun herangeführte französische Divisionen stürmten auf dem Westufer der Aisne zwischen Gellef und Wailly, südlich von Thoy, bei Gantignat und nördlich bei Mont vergeblich an. Unter schweren Verlusten sind ihre Angriffe vielfach nach erhöhtem Nachdruck gestoppt.
Truppen der Armee des Generals von Boehn griffen gestern früh die feindlichen Stellungen auf dem Südufer der Dife bei Amigny an; während sich Teile des Uferquers über den breiten, stark verbuschten Dife-Nichthaus erzuangen und die Vorläufe von Chagny erklimmen, nahmen andere Truppen im Angriff von Dier bei der starken feindlichen Stellungen bei Amigny und im Nordwestteil des Waldes von Couch. Vier ereignisreiche die Linie Bikan-court-Aureville-Boisjean von Paris. Durch das übermässige Feuer unserer Artillerie und Minenwerfer erlitt der Feind hohe blutige Verluste. Wälder wurden mehr als 1400 Gefangene eingebracht.
Zur Verfestigung für die anhaltende Beschleunigung unserer Unterfront in Laon wurde die Beschleunigung von Reims fortgesetzt.

Auf dem Ostufer der Aisne brachte ein Erkundungsvorstoß bei Beaumont 70 Gefangene und 10 Maschinengewehre ein.

Im Luftkampf wurden gestern 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Mittelmeerischer Flieger von Nidhofen erlangt seinen 76. Taufname über seinen 24. Lufttag.

Macedonische Front.

In Vorkämpfen am Bardar und Dojran-See wurden einige Griechen, Franzosen und Engländer gefangen. Von den anderen Kriegshandlungen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Frankreichs Lager.

In panischerer Nacht räumt es der Feind. In die voller Anordnung zurückziehenden feindlichen Haufen reist unter Verfolgungseifer unserer Vorden. Verände, unter Einsatz von starken Kräften die Deutschen in breiten Abschnitten zwischen Moreuil und Montdidier über die Aisne zurückzuwerfen, hielt der Feind mit hoher Verlusten. Die den Angriff verteidigenden Kampf wurden zusammengebrochen. Von 3 französischen Divisionen werden Gefangene eingebracht.
Auch südlich Grivesnes greift der Feind an. Seine Sturmtruppen zerfallen entweder im deutschen Feuer oder werden im Gegenstoß zurückgedrängt. Unter der andern französischen Besetzung Montdidier's wandert sich die Stadt in einen Trümmerhaufen.
Die Franzosen legen die Verbindung ihrer eigenen Städte fort. Wälder Montdidier wurde am 8. April auch von ihnen besetzt. Die Stadt erhielt an diesem Tage von 5 Uhr vorwärts an 470 Stück schwerer Artillerie.
Zwischen den Eisenbahn-Stationenpunkte in Gegend von Amiens mit den Weidhöfen Amiens, Compiègne und St. Nicolas wurden von den deutschen Batterien unter Feuer genommen.

Aus den Kämpfen im Aisne-Nichthaus.

An früherer Stelle hat sich die Aisne zwischen verbuschten Ufern. Feindlich im Kampf mit der Franzose. Auch den Kirchhof nördlich Moreuil, der von Maschinengewehrfeuer hart, hält er ab. Moriel erzielte unter den Einschlägen der schweren Granaten. Das ganze Dorf ist in eine Wolke von Rauch und Staub gehüllt. Wälder frucht, Dünner sitzen ein, in wenigen Stunden ist der südliche Teil ein Trümmerhaufen. Zwischen den vom Feuer bedrückten Zonen führen die deutschen Kompanie und Zugführer in raschen geschickten Sprüngen ihre Sturmtruppen vor. Das Moreuil liegt im Mäntelfeuer französischer Batterien. Wald macht ihr deutsche Unternehmung von Süden her geltend. Auf Nordosten wird die Aisne überstritten. Wälder und mehrdeutige Truppen bringen gleichzeitig in Moreuil ein. Wein lag ist der erste in Moreuil, mit ein junger Zugführer. Am nächsten Augenblicke irrt ein in Absicht nieder. Schon sind die Franzosen im Weiden. Die Wehren erliegen die sind westlich des Dorfes. Ein Regiment Weidenbörger, von einer Feldbatterie geholt, löst innerwärts um das, was rechts und links noch handlich, in das Moreuil vor. Der Stolz über den südlich von ihnen kämpfenden Weiden. Durch ihre feindliche Stellungen, brechen sie sich Bahn und haben gegen Abend den Eretzweid erreicht. Die Befestigungen der dortigen feindlichen Maschinengewehrfeuer werden durch die deutsche Artillerie zerstört. Wälder Maschinengewehr, an denen die Deutschen vorbereitend waren, werden sich und schätzen ihnen in den Händen. Aber alles Abbruch ist vergebens. Der Wald wird geklärt. Jetzt beunnen die Franzosen zu weiden,

für Kridung wird schneller und schneller und endet endlich in wilder Flucht aus.

Am 5. April greift der Engländer von Toms unterstützt beiderseits der Straße Commercourt-Juiffery mit starken Kräften an. Unter schweren Verlusten, die besonders an der Straße Commercourt-Juiffery ausgedehnter hoch waren, wurden seine Sturmtruppen abgewiesen. In Kleinfanterie gewonnen die Deutschen Gelände und brachten in dieser Gegen 3 Offiziere, 208 Mann und eine große Anzahl Maschinengewehre ein. Auch westlich Commercourt im Walde von Aveluy wurden die deutschen Linien in harten Kämpfen vorgeschoben, wobei ebenfalls 100 Gefangene und zahlreichere Maschinengewehre in Hand der Engländer blieben. Unter der Gefangenen befindet sich ein englischer Brigadeführer. Bei den Kämpfen beiderseits Albert, die der Erweiterung der deutschen Weidenstellung dienen, brachen gleichfalls englische Angriffe unter schweren Verlusten aus. Aus den Kämpfen des 4. und 5. April wurden über 100 Maschinengewehre und zahlreichere Minenwerfer eingebracht. Die deutschen Schlachtkräfte unterschätzen in herbogender Weise Angriffe und Abwehr der Deutschen. Trotz Regen und stehenden Wolken stießen sie wiederholt bis auf 5 Meter heran und griffen mit Maschinengewehren und Bomben in den Ertzweid ein.

Generalissimo Foch redet!

London, 6. April. Reuters Sonderberichterstatter im französischen Hauptquartier meldet vom 4. April: General Foch erklärte in einer Ansprache an die englischen und französischen Berichterstatter: „Alles geht gut, die Wälder — um sie bei dem gebrauchlichen Namen zu nennen — sind völlig zum Stehen gebracht. Der Vormarsch ist seit dem 30. März aufgehoben worden.“ Dann legte Foch ein Hand einer Karte, auf der die feindlichen Fortschritte der Deutschen bei Beginn der Offensive eingezeichnet waren, auseinander, daß die letzten Fortschritte das Datum des 27., 28. und 29. März trügen. Nach der Lüge vom 27. und 28. März seien weitere Fortschritte der Deutschen nicht mehr verzeichnet, weil der deutsche Vormarsch dann aufgehoben worden sei. Foch fuhr fort: „Wir haben jetzt den 4. April, daher ist es klar, daß der Vorstoß der Deutschen nicht mehr möglich ist. Die Wälder haben an der Aisne ihre Kraft verloren, offenbar weil sie auf Hindernisse gestoßen sind. Man kann noch nicht sagen, was unser Erfolg für Ergebnisse haben wird, die Zukunft wird es lehren.“

Frankösisches Geförchtungen für Amiens.

Manchster Guardian schreibt in einem Artikel über die wieder erhaltene Schlacht an der Westfront, daß es am wahrscheinlichsten sei, daß die Deutschen ihre Anstrengung in der Richtung von Amiens fortsetzen, während die österreichischen Truppen in Italien angreifen würden. Daily Chronicle schreibt: Es ist möglich, daß der Feind beabsichtigt, unsere Aufmerksamkeit auf die Bedrohung von Amiens zu richten, während er die Offensive an anderer Stelle vorbereitet. Wir müssen mit der Hoffnung einer neuen vorrührenden Stellung der Deutschen rechnen, deren Gefährlicher aber in zu großer Nähe von Amiens liegen dürfte, um diese Stadt für uns noch von großem Nutzen sein zu lassen.

Angeklärte britische Verluste.

Die ersten Berichte der ungenauen englischen Verluste sind auf dem Wege über Hull in Holland eingetroffen. Die Höhe der während der deutschen Offensive in der Zeit vom 21. bis 29. März erlittenen Einbuße an erkranktem Kriegsmaterial soll den britischen Verlusten der Sommerhalbjahr 1916 gleichkommen, die nach amtlichen englischen Angaben 412 000 Mann betragen. Zählt man die in der anschließenden Spanne Zeit vom 29. März bis 5. April getöteten, verwundeten und gefangenen englischen Soldaten hinzu, so kann man mit über einer halben Million rechnen, um die das britische Heer geschwächt ist.

Stegemann über die deutsche Offensive.

Die erste Phase der großen deutschen Offensive ist abgeschlossen, schreibt heute Stegemann im Bund. Sie umfaßt zehn Tage und hat zur letzten Erringung von über 800 Quadratkilometern geführt. Im Vergleich zur hundertägigen englisch-französischen Somme-Offensive, die den Angreifern etwa 300 Quadratkilometer, und zur 120 tägigen englischen Offensive in Flandern, die etwa 200 Quadratkilometer einbrachte, ohne zur tatsächlichen Durchbrechung der deutschen Fronten zu führen. Die erste Defeat der deutschen Offensive ist so flüchtig und raumlos, während sie verlaufen, daß man beinahe bezweifeln könnte, der Angreifer habe mit längeren Fristen gerechnet, um gewisse Ziele zu erreichen. Am 1. 4. waren die englischen Armeen von Paris abgedrängt und der Gefahr ausgesetzt, das Hauptquartier und das Hauptdepot Amiens zu verlieren und mit verlorener Front mit der Hauptbasis Rouen-Paris, als der Seinelte, vor der rechten Flanke anfall im Rücken stehen zu müssen, eine Gefahr, der sie noch nicht entkommen sind. Die englischen Wälder sind wie in einem riesenhaften Bräutertropfen. Hieraus geht hervor, daß die strategische Lage des englischen Heeres in der ersten Phase der deutschen Offensive noch mehr gelitten hat als diejenige der Italiener, als sie vom Jonso auf dem Tagliamento zurückgeworfen wurden.
Die Franzosen haben in der ersten Phase der Vordringung durch rasches Zurückweichen des Schutzmittels verhalten, aber ihre strategische Lage hat sich verschlechtert. Die Zahlkraft, mit der die Franzosen durch Einlegen des größeren Teils ihrer strategischen Reserven die Lage im Zentrum der Schlachtfeld gestiftet haben, darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie in der Verwendung der Reserven nicht mehr frei sind, sondern gezwungen wurden, sie am äußersten linken Flügel ihrer eigenen Schlachtfeld aufzubringen.
Vielmehr der Lage an der österreichisch-italienischen Front meint Stegemann, es sei nicht anzunehmen, daß die österreichisch-ungarische Heeresleistung den nach Abzug von Blumer und Focoles auf die eigene Kraft gestellten Daz leichtig bilden, sondern vielmehr verfallen werde, nach dem Aufbau der Angriffsfront die äußerste rechte Flanke der Westfront der Entente einzustößen und dadurch die Operationen der Deutschen in allen Weiten zu erleichtern und ihnen erst voll Auswirkung zu sichern.



Zurcht vor kommenden Dingen!

So fürcht sich die Mittelschicht aller Vorkriegszeiten auch noch gefährlich mögen, so behält doch bei allen der Eindeutigkeit, daß der große Aufrührer Krieg im allgemeinen ein schlechter Kadaver aller Interessen ist. Zugleich töben wir auf den Kämpfern, die die Zurcht dieser Kreise von den kommenden Dingen nicht abzuwenden vermögen, die Zurcht vor den kommenden Dingen. Die Fragestellung, die somit in dieser Beziehung ziemlich unklar ist, nämlich ein freies, ein selbständiges, ein unabhängiges Leben der Nation, die nach dem Kriege zu erwarten ist, ist ein Landarbeiterverhältnis. Das Blatt stellt fest, daß bei dem Weltkriege, der sich zwischen Industrie und Landwirtschaft um die Erlangung von Arbeitskräften abspielte, die Landwirtschaft immer der letztgenannte Teil gewesen ist. Es sei zu bemerken, daß die ungenügende Leistung der Landwirtschaft sich noch verschlimmern werde. Das Blatt befürchtet, daß die Sozialdemokratie durch den Krieg mehr als je in der Lage gekommen ist, in die ländliche Arbeiterbewegung das Gift des Sozialismus zu tragen. Zusammen muß die Arbeiterschaft annehmen, daß für die Landwirtschaft der Arbeiter keine Vorteile vorliegen: schlechte Wohnungen, ungenügende Bezahlung, Naturkatastrophen, die das Blatt nicht an der Spitze der Sozialisten aufzählen will, um einzugreifen, die zum großen Teil die landwirtschaftlichen Arbeiter in diesen ungenügenden Leistungen um die Arbeiter die Schuld tragen. Nein, andere sind es, die von jeder Seite sozialistische Propaganda nach und nach in die Landwirtschaft einbringen. Sein „Arbeitervorteil“ habe die Landwirtschaft zu benutzen, doch ist sie nicht in der Lage gewesen, sie die heimischen Arbeiter ihrer Struktur entsprechend zu entlassen und unterzubringen, auch für die Hebung des sozialen Standes mit ausländischen Wanderarbeitern muß Propaganda die Verantwortung übernehmen.

Wer nun annehmen würde, man wolle heute, wo die Landwirtschaft in einer Prosperitätsperiode ohne gleichen sich befindet, die Landwirtschaft dadurch fördern, daß man ihre Interessen stärkere, die Böden besser, die Wohnungen besser, die Löhne besser, die Arbeitsbedingungen und die politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse der Landarbeiter erträglich macht, der würde sich in den Worten von Ar und Dalm arg versehen. Nichts verkennt davon in den internationalen Kriegen. Das Blatt. Man macht dem Landarbeiter Verpfändungen. Man verläßt in seiner Verlegenheit auf das Mittel, den Arbeiter die Stadt graulich zu machen. Von dem Leben in der Stadt wird ein Bild entworfen, das an die düstersten Kapitel in Dantes Hölle erinnert. Und dann ist — man öde und stumm! — auf dem Lande die Behandlung der Arbeiter besser als in der Stadt. Im allgemeinen kann man noch sagen, daß die Behandlung ländlicher Arbeiter durch die Gutsherren zum mindesten angenehmer und erträglicher ist als der sozialdemokratische Terror und der wirtschaftliche Kampf, dem alle Leistungen der ländlichen Arbeiter die Hölle ausgesetzt sind, und als das unheimliche Verhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Industrie.

Das wird nun der alte Schicksal der häufigste Name von Lande nicht abnehmen. Es ist im Gegenteil die Angst, daß es gerade das „persönliche Verhältnis“ der Grund davon gewesen ist, daß dem Arbeiter die „Reise des Landes“ verleidet worden. Wir erinnern uns bei diesem Worte an eine ganze Reihe von Prozessen, in denen auf dieses „persönliche Verhältnis“ zwischen dem „Gutsherrn“ und dem Arbeiter ein eigenartiges Licht geworfen wurde. Besondere Vorkommnisse muß von diesem persönlichen Verhältnis der Gutsherrn in Westeuropa haben, von dem noch kürzlich bekannt wurde, daß er auf dem Grunde dieses persönlichen Verhältnisses einer Frageprozedur unterzogen worden war, von der selbst Bestimmen angenommen hatten, daß sie in Mitteleuropa zu den überwindlichen Dingen gehören.

Die Arbeiter werden ganz gehörig unruhig müssen als Arbeitgeber, wenn sie nach dem Kriege bessere Lebensverhältnisse haben wollen! Sie dazu zu ermahnen, werden die während des Krieges erkrankte ländliche Arbeiterorganisationen und die in den Schlachtfeldern erfolgte Ausbreitung der Arbeiterbewegung ihr gutes Teil beitragen!

Die Kämpfe in Palästina.



Konstantinopel, 6. April. (Agentur Mill.) Wie das Kriegspropaganda mittel, liegen gewisse Anzeichen voraus, daß die Engländer den Jordan in Richtung auf Amman überfallen werden, um die Eisenbahnlinie abzuschneiden. Die im Rückzug auf unsere Verbindungen mit unseren Truppen im Hadjisah sehr wichtig ist. Durch diese Operation wollten die Engländer nachweislich erdulden die Gefahr befehlen, die ihrem rechten Flügel droht, und die Verbindungen politisch beeinflussen. Verschiedene Verbindungen gingen vorzeitig gegen den Fluß vor und geben Verbindungen gegen unsere am Dufur des Flußes aufgestellten Batterien ab. Am 21. März verlor der Feind den Jordan nördlich der zerstörten Brücke zu überqueren, wurde jedoch daran verhindert. Am 23. März fehlte der Feind mit überlegenen Kräften zurück und forcierte den Übergang an dieser Stelle. Unsere schon vorher Besatzungen gegen den Fluß zurück. Nach diesem Übergang marschierten die Engländer mit sehr überlegenen Kanonieren und Artilleriekräften rasch gegen Amman und rücken in breiter Front in Richtung auf die Eisenbahnlinie vor. Am an einem einzigen Punkte konnten sie jedoch die Eisenbahnlinie unterbrechen. Amman wurde durch eine kleine Schar Truppen sehr leicht vertrieben. Vom 27. bis 30. März wurden alle von den Engländern durchgeführten Angriffe in glänzender Weise zurückgeschlagen und letztere besaßen namentlich bei dem Sturm vom 30. März dem Feind blühende Verluste. Außerdem wurde eine englische Kavalleriebrigade, die vorgedrückt war, um die englischen Truppen zu bedecken, durch einige Getöteten unserer Kavallerie über den Wadi Arabi wieder zurückgeworfen. Während dieses Zeitraumes kamen unsere Infanterie auf dem Fluß in Richtung auf Amman vor. Am 2. April wurden unsere Truppen von Nord und Süd herbeigeführt Truppen ihren Anmarsch zu Hilfe, die sich in ziemlich bedrohlicher Lage befinden. Diese

Clemenceau und Czernin.

In Zeichen der letzten Ablehnung des französischen Kriegswilligen Ministerpräsidenten Clemenceau, im Laufe des Monats Februar 1918 beim österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren Czernin ein Friedensgespräch verhandelt zu haben, hat nach einer Veröffentlichung vom 6. April das französische Ministerpräsidentium ein Kommuniqué herausgegeben, in dem es heißt:

Bei Übernahme der Regierung fand Clemenceau in der Schweiz auf die Initiative Oesterreich-Ungarns eingeleitete Verhandlungen zwischen dem Grafen Revertera und Major Armand vor. Herr Clemenceau glaubt nicht die Verantwortung auf sich nehmen zu dürfen, die Verhandlungen zu unterbrechen, die nützliche Informationsquellen diesen konnten. Major Armand konnte ihm neuerdings von der Schweiz gelangen. Die Diskussionen, welche ihm in Gegenwart seines Vorgesetzten von Clemenceau gegeben worden war, lautete: „Antworten und nichts sagen“.

Als Graf Revertera sich endlich die Überzeugung verschafft hatte, daß sein Versuch, den Frieden für Deutschland auszuwirken, ohne Erfolg geblieben war, überzog er am 25. Februar dem Major Armand eine von seiner Hand geschriebene Note, in der er ausdrukt, daß es sich darum handele, von der französischen Regierung Friedensverhandlungen zu erhalten, welche an Oesterreich-Ungarn adressiert und für Berlin bestimmt sein sollten.

Das ist der durch ein authentisches Dokument festgestellte Sachverhalt. Czernin hat die französische Regierung zu demselben, als es sie in derselben Stunde am Frieden gedrückt habe, in der wir uns mit unsern Verbündeten anstrengen, den Mittelmästen die letzte Niederlage zuzufügen.

Zu diesen Kommuniqué des Ministerpräsidenten hat Revertera der Dumaine nachfolgende Erklärung abgegeben:

Im Laufe des Jahres 1917 wurden von Oesterreich-Ungarn mehrere Verträge gemacht, offizielle Gespräche mit den Verbündeten der Entente einzuleiten. Insbesondere wurde im Juni 1917 von der zweiten Regierung gemacht, daß eine österreichische Persönlichkeit, der Graf Revertera, durch Vermittlung eines Schweizer zu wiederholtenmalen darauf gedungen habe, eine private Unterredung mit einem erstem Verwandten von ihm, dem Major Armand, Offizier in der zweiten Abteilung, zu haben. Nachdem der damalige Ministerpräsident Ribot hieron benachrichtigt worden war, trafen Revertera und Major Armand im August 1917 zusammen. Hiermit hatte es sein Bewenden. Es fand im August keine weitere Zusammenkunft statt, und ich habe keine Kenntnis bis zum 13. November 1917, dem Datum des Abtritts meines Kabinetts, eine andere Zusammenkunft stattgefunden hätte. Das, was ich nachher erfahren hat, entspricht sich vollständig meiner Beurteilung; doch nehme ich nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten an, daß es Revertera war, der auf die Sache wieder zurückgekommen ist.

Als Antikörper auf diese Darstellungen wurde am 7. April in Wien folgendes amtlich veröffentlicht:

Wegenwärtig der ersten Tages-Erklärung Herrn Clemenceaus, mit welcher dieser den Grafen Czernin der Lage gesetzt hat, wird dem nachstehenden Wortlaut des französischen Ministerpräsidenten vom 6. April mit Befriedigung das Zugeständnis entgegen, daß zwischen den beiden Vertretern der Regierungen Oesterreich-Ungarns und Frankreichs Verhandlungen über die Friedensfrage stattgefunden haben. Die von Herrn Clemenceau und

Revertera gegebenen Darstellungen weisen aber in vielen und wesentlichen Punkten von dem Tatsachen ab, daß eine eingehende Verständigung der französischen Kommunikation notwendig erforderte.

Am Juli 1917 wurde Graf Revertera von einer neutralen Mittelsperson im Namen der französischen Regierung aufgesucht, mitzutheilen, ob er in der Lage wäre, die Verhandlungen dieser Regierung an jene Oesterreich-Ungarns entgegenzunehmen. Als Graf Revertera diese Frage nach im Juli 1917 bejahte, trat am 7. August 1917 im Auftrag des damaligen französischen Kriegsministers Painleve und mit Genehmigung des damaligen französischen Ministers des Äußeren Ribot der Major Armand bei. Major Armand teilte dem mit ihm verständig gewordenen Grafen Revertera in Wien mit, daß Graf Armand nicht nur an Graf Revertera die Anfrage, ob zwischen Frankreich und Oesterreich-Ungarn Verhandlungen möglich wären. Die Initiative bei dieser Erläuterung ist also von französischer Seite ausgegangen. Der L. u. l. Minister des Äußeren ersuchte hierauf Graf Revertera, die Verhandlungen mit dem französischen Vertreternmann aufzunehmen und im Laufe derselben festzustellen.

Es hierüber die Grundlagen für die Herstellung eines allgemeinen Friedens geschaffen werden könnten. Graf Revertera trat sofort am 22. und 23. August 1917 in Verhandlungen mit dem Grafen Armand ein, die jedoch, wie Herr Clemenceau ganz richtig erklärt, kein Ergebnis lieferten. Hiermit brachen diese Verhandlungen ab.

Im Januar 1918 nahm Graf Armand, diesmal im Auftrag Herrn Clemenceaus, mit dem Grafen Revertera neuerlich Verhandlung. Der im August 1917 abgebrochene Frieden ist also von Herrn Clemenceau selbst im Januar 1918 wieder aufgenommen worden. Es entspricht somit durchaus den Tatsachen, wenn Graf Czernin in seiner Rede am 2. April lauthals behauptet, daß Herr Clemenceau hat einige Zeit vor Beginn der Verhandlungen bei sich angefragt, ob ich zu Verhandlungen bereit sei, und auf wiederholte Bejahung der Grafen Czernin von Herrn Clemenceau ererbene Antwort der Länge ist demnach nicht aufrechtzuerhalten.

Von Willen um einen angeblichen Separatfrieden, mit welchem die österreichisch-ungarische Regierung die Regierungen in Rom, Washington und London erwidert habe, ist der österreichisch-ungarischen Regierung nichts bekannt.

Gewiß die Feststellung der Tatsachen. Im übrigen sei nur noch bemerkt, daß Graf Czernin seinerzeit seinen Grund gesehen wurde, es abzugeben, wenn er in diesem oder einem ähnlichen Falle die Initiative ergreifen hätte, da er im Gegensatz zu Herrn Clemenceau glaubt, daß es kein Vorwand für eine Abweisung sein kann. Versuche zur Herstellung eines allgemeinen Friedens von den Oesterreichern des gewöhnlichen Krieges befehlenden erhaltenen Frieden zu unternehmen.

Durch die von Herrn Clemenceau aufgeworfene Streitfrage ist übrigens die Aufmerksamkeit von dem

eigenen Kernpunkt

der Hauptfrage des Grafen Czernin abgelenkt worden. Das ist ebenfalls daran vor nicht zu sehen, wenn die Verhandlungen vor Beginn der Verhandlungen angeht, sondern nur abgelehnt hat. Und das hat Herr Clemenceau bisher nicht abgelehnt, daß er sich gewagt hat, auf der Basis des Bezugs auf eine Wiederherstellung des allgemeinen Friedens in Verhandlungen einzutreten.

Wilson im Fieber.

Dieser deshalb geschähe, um dem Feinde freie Hand in Rußland und dem Osten zu geben? Die Wüste des Feindes ist ohne Zweifel, wie Kautsky'sche, alle ursprünglichen Ziele der Wüste auf der Balkanhalbinsel und alle Städte, die die Arbeit der Feinde und der Feinde Willen und Ehrgeiz untertan zu machen, ein Weltreich der Welt, der Genesung und der kommerziellen Oberhoheit aufzubauen, das für Amerika ebenso feindlich sein würde, wie für Europa und das letzte Ende Berlin, Indien und die Wüste des fernsten Ostens befehlenden würde.

Wilson'sche: Was sollen wir also tun? Was wird unangebracht, so bin ich bereit, selbst jetzt, über einen gerechten und christlichen Frieden zu sprechen und zu jeder Zeit, wo er aufrichtig gewünscht wird, über einen Frieden, in dem Stärke und Schwäche gleich gut abschneiden. Aber, als ich einen solchen Frieden vorstelle, kam die Antwort von den Deutschen, daß sie in Rußland und in dem Weltreich dieser Antwort nicht mitgehen. Ich nehme diese Herausforderung an und weiß, daß ihr sie annehme. Die ganze Welt soll wissen, daß ihr sie annehme. Deutschland hat noch einmal gesagt, daß die Macht allein entscheiden soll, ob ein gerechter Frieden unter den Menschen bestehen und ob das Recht, wie Amerika es aufstellt, die Befreiung der Menschheit entscheiden soll, oder Oberhoheit, wie Deutschland sie aufstellt. Wir können deshalb nur eine Antwort geben und die ist: Gewalt, Gewalt bis zum Zerbrechen, Gewalt ohne Maß und Grenzen, die rechte triumphierende Gewalt, die die Gesehe der Welt wieder in ihre Rechte einsetzt, und jede selbstliche Oberhoheit in den Staub schüttern wird.

Diese Rede stellt die geschichtlichen Vorgänge von den Kopf. Die Welt weiß, daß der gewaltige Kampf, der jetzt im Westen durchgeführt wird, die Folge des Kriegswillens der Entente ist. Deutschland hat seine Bereitschaft zu Verhandlungen unmissverständlich erklärt. Die Entente hat es anders gewollt. Wäre es Wilson erlich um Frieden und Vermedigung weiteren Blutvergießens zu tun gewesen, so hätte er seine Bundesgenossen entsprechend beeinflussen sollen. Es ist dann bei er möglich, wenn die Verlierer die Befehle zu erklären. Eine alte Forderung über Recht und Gerechtigkeit hat durch das Vorgehen der Entente jedoch erneut widerlegt worden. Zwischen seinen Worten und Taten fließt der Zwiespalt immer weiter. Jetzt ruft er unermüdet die äußerste Gewalt an. Damit spricht er endlich klar aus, was die amerikanischen Völker und die kleineren Bundesgenossen beweisen. Gewalt gegen alles, was sich ihm in der Welt in den Weg stellt. Deutschland wird sich das Recht als Gewalt nicht aufhalten lassen. Dafür kämpft es seinen Bundesgenossen. Wilson'sche Rede war eine Antikörper. Sie ist die beste Propaganda für unsere Kriegsanleihe. Denn sie zeigt, was ein verlorenen Krieg für Deutschland bedeuten würde.

Elab Wen, der die Situation richtig einschätzte, besetzte mit seinen Truppen die nördlich Ost gelegenen Zonen und bedrohte aus dieser Zielung wirksam die Verbindungen des Feindes. Dieser oder vergebliche Angriffe, die die Engländer unternahmen, um aus diesen Zielungen zu retten, wurden in vollkommener Weise und ohne Verlusten des Feindes abgelehnt. Unter dem Druck unserer frisch herbeigeführten Truppen und infolge Gefährdung seiner rückwärtigen Verbindungen sah sich der Feind gezwungen, am 1. April den Rückzug gegen Salt auf freien Gefechtsplätzen anzutreten. Unsere Truppen ließen dem Feind dort zu. Am 2. April ging Elab Wen zum Angriff über, ließ den besten nördlichen Widerstand des Feindes durch Wadi Arabi und eroberte Salt wieder, wo er die Verbindung mit den aus Richtung Amman kommenden

Truppen herstellte. Unsere tapferen Truppen, die ohne Rast die Verfolgung fortsetzten, erreichten am selben Tage die Straße El Salt, welche am Feind verhängen herabgeführt wurde. Letztere wurden gezwungen, von dem wirksamen Feuer unserer Artillerie und von heißem Wasser angegriffen unsere Kavallerie die Flucht zu ergreifen. Der Feind wurde durch Bombardieren heftig das englische Lager sowie die Rückzugslinie. Der Feind flüchtete, da er seinen Mann gelassen hat, in voller Auflösung gegen den Jordan. Unsere Führung und unsere Truppen, denen es gelang, durch ihre schnelle und unermüdete Verfolgung der Engländer die Niederlage auszulagern, die nicht erlangen würde, auf die Stimme Eintrakt zu machen, sind des höchsten Grades würdig.

Die Bedeutung des Ostfriedens für Deutschlands wirtschaftlichen Wiederaufbau.

Von Heinrich Cunow.

In den Göringreden, die der Friedenswächler mit Aufbruch in anderer Partei hervorgerufen haben, ist der gegen „Ostfriede“ gerichtete nicht nur politische Gesichtspunkt aus, sondern auch vornehmlich nach dem Sloganwort „Mein Gesamtfrieden“ (den „Vollständigen Frieden“) gewertet worden. Die Frage, was vermag der ostschlossene Frieden zur wirtschaftlichen Wiederaufbau der deutschen Bevölkerung gegen die englisch-amerikanischen Ausbeutungsmächte beizutragen? Ist nur oberflächlich getrefft worden, und noch weniger wurde die Bedeutung in Betracht gezogen, die die Anerkennung der Völker des östlichen Weltteils als selbständige Staaten für den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft und ihrer Stellung im Weltwirtschaftsgebiete hat, und doch ist die Wiedererrichtung der deutschen Volkswirtschaft eine Aufgabe, die wiederum aus dem Interesse der deutschen Arbeiterkraft an geht. War nicht östlich der Ärmel der deutschen Arbeiterkraft aus mit dem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaftskraft verknüpft, so wird er doch nach dem Weltfrieden noch weit mehr sein. Deshalb sollte für uns die realpolitische Frage: Was müßte der deutsche Arbeiterkraft und ihrem „Mittelpunkt“ stets im Vordergrund stehen. Statt dessen orientieren sich leider manche Parteigenossen nach der bürgerlichen Weltanschauung, die sie mit ihren höchsten Missionen während der Kriegszeit erfüllt haben, noch immer nach rein dogmatischen Gesichtspunkten.

Wenn der künftigen Produktionskraft, das zerstörte Ausland werde alsbald nach dem Kriege wieder erhalten, sich mit der heute abstrahierenden Ukrainens, Polen, Litauens, Finnlands usw. wieder vereinen und dann durch die deutsche Wirtschaft in die östliche Welt einströmen, dererem künftige Lage für den ihm heute aufzufassenden Gesamtfrieden nehmen, laßt in der Diskussion des Ostfriedens immer wieder die nicht minder genaue Beantwortung auf, der jehige Friedensschluß bedeute nichts anderes als einen Schritt auf die Zielbahn der wirtschaftlichen Erbsicherung Deutschlands, denn die Aufgabe dieses Friedens werde ungewisslich sein, daß das mitarbeitende Ausland seine Handelsbeziehungen mit Deutschland möglichst aufrechterhalten und sich zum Zwecke der Aufrechterhaltung seiner reichen Naturkräfte an das englische und amerikanische Kapital wenden werde.

Dagegenüber kann geltend gemacht werden, daß der Handelserlösmittelreich ihre Wägen einstellt, die ihm als die vorteilhaftesten erscheinen und deshalb dort Kaufkraft und Absatz sucht, wo ihm der größte Profit winkt. So Ausland in der Lage sein wird, seine Produktionskräfte nach dem Kriege mit gleichem Vorbehalt nach England und den Vereinigten Staaten von Amerika auszuwandern wie nach Deutschland, und ob es dafür zu gleichen Preisen Eisenwaren, Textilien, Getreide, Maschinen, Metalle, chemische Erzeugnisse, Bekleidungsgegenstände usw. einkaufen können wird, ist ganz fraglich. Das müßte selber nicht es mit der Verdrängung der Waren durch die Weltmärkte nicht die beste Angelegenheit sein, wenn diese für den englischen und amerikanischen Kapital in die Hände werfen. John Bull und Uncle Sam haben bereits, und zwar größtenteils nach der Zarenherblichkeit, die Postkarte Deutschlands verunruhigen auszubehalten verstanden, daß in den Streifen der russischen Peinlichkeit der Reich und Ost-

gegen sie keineswegs geringer ist, als gegen die deutsche Industrie und Bankwirtschaft. Doch bedarf es dieser Einwände gar nicht; die ganze Behauptung, Deutschland habe sich durch den Ostfriede selbst den russischen Markt verschlossen, ist schon deshalb hinfällig, weil die großen Naturkräfte, von denen jene Friedenspropheten sprechen, zumest gar nicht im großrussischen Gebiet, sondern vielmehr im abgeplätterten Westrussland liegen.

Die Proteste gegen von zwei grundsätzlichen Vorstellungen aus, nämlich, daß die russische Revolution demnachst beendet sein und dann alsbald aus dem russischen Reichgebiet ein neuer kapitalistischer, sich binnen kurzer Zeit mächtig entfaltender Staat bilden wird, und daß zweitens die großen Bodenschätze Mittelrusslands im großrussischen Gebiet liegen oder doch wenigstens gleichmäßig über das ganze europäische Gebiet Mittelrusslands verteilt sind. Das ist ganz unrichtig. Obgleich, daß im großrussischen Gebiet künftig noch große Bodenschätze entdeckt werden; aber soweit solche bisher bekannt sind, liegen sie zumest im Westen und Süden, in den bereits losgelassen oder noch in der Vorlösung begriffenen, nach volligster Selbständigkeit tragenden Gebieten, vor allem im Gebiet der Ukraine, die auch nach die Hälfte des besten Schwarzenerdegebietes umfaßt. Finnland ist weald- und viehwirtschaftlich und die baltischen Gebiete besitzen prächtige Forste mit reichem Holzbestand, guten Ackerfrüchten, ausgedehnten Glas- und Eisenindustrie, und vorzüglich Gänge; Polen hat überdies Kohlen- und Eisenerzgruben, sowie eine sich rasch entfaltende Industrie. Noch reicher ist von der Natur die Ukraine begnadet. Sie hat die besten Eisen- und Stahlerzgruben, reiche Mangan- und Phosphorsäure, dazu den wertvollsten Ackerboden, auf dem in den südlichen Gegenden auch Tabak und Zückerrohr gedeihen. Was hat aber demgegenüber Großrussland, abgesehen von gewissen Tongebieten, aufzuweisen? Es ist ein verhältnismäßig armes und wirtschaftlich schwaches Land.

Beonders bedarf die jehige Ukraine mit über 40 Millionen Einwohnern alle Vorbedingungen, sich zu einem wirtschaftlich selbständigen Industriegebiet entwickeln zu können. Sie hat ungefähr 45 Millionen Hektar des besten russischen Weizenbodens und vor 1913 an der gesamten Weizenproduktion Mittelrusslands mit ungefähr 37 Prozent beteiligt, das heißt, sie erzeugte fast die doppelte Menge Weizen, die in jenem Jahr aus ganz Russland ausgeführt worden ist. Auch an der gesamten russischen Getreide-, Roggen- und Haferproduktion ist die Ukraine mit hohen Ziffern beteiligt; an der Getreide mit 49, dem Roggen mit 21, dem Hafer mit 19 Prozent. Ferner ist die Ukraine das Hauptgebiet des russischen Zinn- und Kupfererzes. Sie ist damit mit ungefähr 82 Prozent beteiligt, ebenso am Zinn- und Kupfererz mit 68 Prozent. Die Viehzucht ist ebenfalls beträchtlich; allein die beiden Gouvernements Kiew und Wolhynien hatten vor dem Kriege einen Rindviehbestand von 2 1/2 Millionen Stück. Hinzu kommt der beträchtliche Erzeugnis- und Ackerbau. Gefördert wurden z. B. in den letzten Jahren vor dem Kriege durchschnittlich 40 Millionen Doppelzentner Eisen, 35 Millionen Doppelzentner Manganerz, 100 000 Kilogramm Nickel, 21 Millionen Tonnen Kohlen. Das ist weitaus der größte Teil der Gesamtproduktion Mittelrusslands, denn an dieser zehnten beträgt der Anteil der Ukraine an der Stahlerzeugung 70 Prozent, Eisenerzproduktion 71 Prozent, Manganerzproduktion 82 Prozent, Zinn- und Kupfererzproduktion 90 Prozent, Eisenminen 81 Prozent usw.

Schon diese wenigen Ziffern zeigen, wo die Naturkräfte Mittelrusslands liegen. Gelohnt es in Deutschland — und dazu bietet die Selbständigmachung dieser Gebiete die beste Ge-

legenheit — mit der Ukraine, Polen, Litauen, Russland, Finnland, Estland und Mittelrussland günstige Handelsbeziehungen aufzunehmen, dann kann es den Verlust des großrussischen Marktes verzeichnen; doch widerpricht, wie schon gesagt, die Annahme, daß infolge des sog. „Gesamtfriedens“ der Handelsverkehr mit dem großrussischen Gebiet fast aufhören wird, aller bisherigen Wirtschaftserfahrung. Was wir bislang vorwiegend aus Russland bezogen haben: Getreide, Fleisch, Federvieh, Butter, Eier, Seide, Hülsenfrüchte, Säure, Welle, Holz, Glas, Sanj usw. können wir alles aus jenen Gebieten des ehemaligen Weltwirtschaftsgebietes erhalten, und zugleich bieten diese neuen Staaten, da sie meist, mit Ausnahme Polens, nur Rohstoffe, Nahrungs- und Futtermittel erzeugen und die eigentliche Produktion von Fertigerzeugnissen noch in den ersten Anfängen steht, das beste Absatzgebiet für deutsche Industrierzeugnisse, ganz abgesehen davon, daß schon aus Gründen der Sicherung ihrer neuerlangten nationalen Selbstständigkeit gegenüber dem russischen Reichsamt sie sich zur Anlehnung an Deutschland und den deutschen Wirtschaftsmarkt gezwungen sehen werden.

Hinzu kommt, daß künftig die fruchtbarsten Gebiete des Ost- und des nördlichen Ostens im wesentlichen nur noch wirtschaftliches Hinterland der Ukraine sein werden und es einer gezielten Handels- und Verkehrs politik nicht länger fallen kann, einen beträchtlichen Teil der Ausfuhr jener Länder über Ost- und die Ukraine zu leiten. Die mit der ukrainischen Regierung getroffene Handelsvereinbarung, nach der nicht nur alle unmittelbare durch ihr Gebiet von Deutschland und Osterrück-Ungarn eingeführten fremden Waren von jeglicher Durchgangsabgabe frei bleiben, sondern auch die Umladung, Lagerung und Wiedereinfuhr solcher Waren erlaubt sein soll, bieten dafür eine gute Handhabe. Überdies gestatten die jehigen engeren Beziehungen Deutschlands zu der Ukraine und die wohl demnachst mit der Verflechtung des russischen Friedens erfolgende Erklärung Kontinentalen zu einem unter künftiger Vorherrschaft stehenden Wirtschaftsgebiet, welche die Handelsbeziehungen auf dem Schwarzem Meer einrichten und aus Trapezunt, Samsum, Ratum (das an die Türkei fällt), usw. wichtige Rohstoffe aus Vorderasien herbeizuführen.

Unser Reichstagsfraktion hat sich nach längerer Beratung dahin entschieden, dem Ostfriede gegenüber Zustimmung zu erteilen. Ich möchte diesen Beschluß nicht hinterher kritizieren, wenn auch es recht fraglich scheint, ob bei der Beschäftigung der durch diesen Frieden bewirkte Durchbruch des Friedensgedankens und der englischen Lebensmittelpolitik vor allem aber die durch die staatliche Verschickung der Ukraine herbeigeführte Lösung Russlands aus der russischen Schlinge, seine wirtschaftliche Einbindung an die Weltmärkte und im weiteren die Vermittlung des russischen Einflusses auf den Balkan genügend gewertet worden sind. Die Bedeutung des Ostfriedens und der Abgrenzung der westlichen Randländer vom großrussischen Gebiet für die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens nach dem Kriege sind jedenfalls nicht genügend gewürdigt worden. Es ist auch bedauerlich, wenn in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wie in der Masse der Arbeiterklasse stark Bestimmung über gewisse Maßnahmen der Regierung herrscht. Doch bleibt immer die Verpflichtung, sich in politischen Fragen zu entscheiden. Entscheidend kann für uns allein das gegenwärtige und zukünftige Interesse der deutschen Arbeiterklasse sein. Sollen nicht diese demnachst bei der Erröterung des Friedensschlusses mit Rumänien unsere Reichstagsfraktion eine andere Entscheidung.

Zeichnung von Geldbeträgen unter 100 M. für die achte Kriegsanleihe.

Damit auch weniger bemittelte Kreise sich an der achten Kriegsanleihe beteiligen können, werden von uns im Einvernehmen mit dem Reichsbankdirektorium wieder auf den Namen tausende Anteilsscheine in Abschnitten von 1, 2, 5, 10, 20 und 50 M. ausgegeben.

Sämtliche eingezahlten Beträge werden von uns in Kriegsanleihe angelegt und vom Ablauf des Einzahlungsmonats an bis drei Monate nach Fälligkeit mit 5 Prozent, von dann an zu dem für die gewöhnlichen Sparanlagen üblichen Zinsfuß verzinst. Von Ablauf zweiter Jahre nach Beendigung des Kriegszustandes (Fälligkeitstag) an können die Spartassen wie die Anteilsscheine — letztere gegen Rückgabe der Anteilsscheine — deren Einlösung zu dem dann geltenden Wert der Kriegsanleihe, zuzüglich der aufgelaufenen Zinsen, verlangen. Nähere Auskunft und Ausgabe der Scheine erfolgt in der Hauptstelle, Rathausstraße 5, und den Zweigstellen Nord und Süd, Große Brunnenstraße 3a und Landwehrstraße 25.

Im vaterländischen Interesse ist es dringend erwünscht, daß Behörden, Fabrikbetriebe, gewerbliche Unternehmungen, Verbände aller Art, Vereine, Truppenverbände der hiesigen Garnison usw. als Sammelstellen die Anteilsscheine verteilen. Wir bitten daher, zur Förderung der Kriegsanleihe den Vertrieb der Anteilsscheine in weitestgehender Weise zu übernehmen und zu unterstützen.

Spartkasse der Stadt Halle.

Handschuhe
Gegr. 1852. Fernruf 2363.
Untere Leipziger Str. 9 gegenüber der Kirche.

Empfehle:
Gummisohlen
für Schuhmacher u. Händler.
Seltene günstige Angebote!
Menge von 40 Stk. an.
Gummihaus, Große Ulrichstraße 35.

Dauernd Parteikrieg oder Wiedervereinigung.
Ermüdigen und Anregungen zur Krise in der deutschen Sozialdemokratie.
Von R. Dreißer.
Preis 20 Pfennig.
Zu beziehen durch die
Buchhandlung Volksstimme, Halle, Gr. Ulrichstr. 27.

Kleider- und Kostüme
In Wolle, Seide, Samt- und Schleierstoff
Große Auswahl o. Vorteilhafte Preise [507
im Kaufhaus H. Elkan, Leipziger Straße 87.

Kauft das gute Schell-Brot
zu haben in den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen in allen Teilen der Stadt.
Dampf-Backfabrik Halle 1/3
Filialen: Hallmarkt, Sophienstr. 1. Ammendorf: Waldhofpassage 2a.

Der **Wahre Jacob**
Nr. 2
Preis 15 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme
Halle, Gr. Ulrichstraße 27

Fast neue echte [028
Möbel aller Art
Küchen, Schlafzimmers-Einrichtungen, Aufb.-Schränke, Verticos, Sofas, Matten etc. (große Auswahl) empfiehlt
R. Sadose, Hohemannstr. 7.

Städtisches Solbad Wittekind
Die Bäder werden von 7 Uhr morgens bis 12 1/2 Uhr mittags u. von 2 bis 7 Uhr [1981 nachmittags verabreicht.
Serneruf für Bäderbestellung Nr. 2675.

Neu eingetroffen Gummisohlen
billigst für Herren und Damen [1943
Herren-Absätze
in allen Größen
Damen-Absätze
in allen Größen von 40 Pf. an.
Gummwaren-Haus
Gr. Ulrichstr. 35.

Korsette
für Damen und Kinder in allen Weiten,
Strümpfe
in Wolle, Baumwolle u. Seide, f. Damen, Herren und Kinder
in allen Preisklassen
im Kaufhaus
H. Elkan, Leipziger Str. 87

Stadt-Theater
Dienstag, 9. April 1918
Anfang 7.30 Uhr Ende 10.30 Uhr
Unter persönlicher Leitung von Direktor Waldemar von Baumgarten:
Gunld.
Oper von Cornelius.
Mittwoch: König für einen Tag.
Donnerstag: Solentanz.
Freitag: Siegfried.
Sonabend nachm.: Maria Stuart, abends: Postor und Apotheker.

Alle abgeplattete auch 1040] zerbrochene
Grammophon-Platten
kauft zu selbigen Preisen ohne Gegenkauf
Gustav Uhlig
Uhren u. Musikwerke, untere Leipziger Str.
Sonntag geöffnet von 10 bis 12 Uhr, mittags von 11.30 bis 1.30 Uhr.

In Freien Stunden
Wochenheft voll spannender Romane und Erzählungen.
Preis 15 Pf.
Buchhof, Volksstimme, Halle, Gr. Ulrichstr. 27.

